

Ein Denkmal für die Deserteure aus Goldegg: Der Fall Karl Rupitsch

Salzburger Fenster, 19.2.2014

Kommentar von Thomas Neuhold

Kann man einer Tochter, die für ihren von den Nazis ermordeten Vater in dessen Heimatort eine Gedenktafel anbringen lassen will, diesen Wunsch ausschlagen?



Karl Rupitsch. Foto: ORF

Es schaut danach aus – zumindest in Goldegg. Brigitte Höfert, Tochter des am 1944 im KZ Mauthausen ermordeten Karl Rupitsch, bemüht sich seit Jahren um die Rehabilitierung ihres Vaters. Dieser war einer von sechs Deserteuren, die sich im Gebiet um den Bööndlsee versteckt gehalten hatten und die am 2. Juli 1944 von der SS gefasst wurden. Ging es einst um die formelle Aufhebung des Urteils der NS-Militärjustiz durch österreichische Gerichte, möchte Höfert jetzt zum 70. Jahrestag der Deportation ihres Vaters eine Steintafel im Schloss Goldegg zur Erinnerung an sein Schicksal verlegen lassen.

Und nun passiert das, was NS-Opfern und deren Angehörigen in Österreich bereits tausendfach widerfahren ist: Wie die „Salzburger Nachrichten“ schreiben, möchte Bürgermeister Johann Fleißner (ÖVP) die Tafel „am Ort des Geschehens“ verlegt sehen – im Klartext: wenn die Tafel schon sein muss, möglichst versteckt irgendwo in der Botanik – und verlangt vor der Verlegung eine „sachliche Aufbereitung“. Cyriak Schwaighofer, Obmann des

Kulturvereins Schloss Goldegg und Klubchef der Grünen im Landtag, assistiert: Es brauche eine „ordentliche Vorbereitung“ und einen „breiten Konsens“. Es verschrägt einem fast die Sprache. Was bitte ist da noch aufzuarbeiten? Die Geschichte der Deserteure vom Böndlsee ist historisch bestens belegt. Auch die Haltung des offiziellen Österreich ist eindeutig: Es gibt sogar ein Bundesgesetz zur Rehabilitierung von Opfern der NS-Militärjustiz. Und in Wien wird noch heuer ein am Ballhausplatz errichtetes Denkmal für die Deserteure enthüllt. Was soll da der Sager vom „Konsens“? (Man möchte sich geradezu bei Frau Höfert für das Verhalten der Goldegger Gemeindeoberen entschuldigen, so beschämend ist das.)

Geht es vielleicht einfach darum, dass an den Stammtischen Wehrmachtsdeserteure wie der Goldegger Karl Rupitsch und Kriegsdienstverweigerer wie der Oberösterreicher Franz Jägerstätter immer noch als Verräter gesehen werden, während andere an der Front das Vaterland verteidigten? Nachdem in der Debatte um die Goldegger Deserteure bis dato klare Worte fehlen, seien diese hier nachgeholt: Der Nationalsozialismus war in hohem Maß eine Zustimmungsdiktatur und keine Naturgewalt, die einfach so über Österreich hereingebrochen ist. An der Front wurde nicht das Vaterland verteidigt, das war ein Angriffskrieg und ein Völkermord unvorstellbaren Ausmaßes. Es gab viel zu wenige, die sich – aus welchen Motiven auch immer – diesem Morden verweigert hatten.